

Hagar – die Befreite

Weltgebetstag der Frauen und wöchentlicher Gottesdienst der Frauengemeinschaft

Marie-Theres Wacker

Exegetisch-hermeneutische Vorbemerkungen

Zur Datierung der Geschichten in 1. Mose 12–36 bzw. zu ihrer Verortung in einem bestimmten soziokulturellen Kontext hat die neuere Exegese eine Vielzahl von Vorschlägen angeboten (vgl. Westermann, 1. Mose 12–50). Heute gibt es keine zwingenden Gründe mehr (weder rechtlicher noch archäologischer noch religionsgeschichtlicher Art), diese Überlieferungen weit vor die Staatenbildung in Israel zu datieren, und auch ihr Kontext kann nicht scharf als der einer eigenen Lebenswelt ausgegrenzt werden: Das vorausgesetzte Milieu von Kleinviehnomaden ist geographisch und kulturell verwoben mit festen Ansiedlungen. Am ehesten gelingt die Zuordnung zu bestimmten Regionen und den dort anzutreffenden Gruppen für die Hagarüberlieferung der nordwestliche Negev (Südjudäa) und die mit Ägypten in Verbindung stehenden Ismaeliten.

Die Geschichten in 1. Mose 12–36, von der traditionellen Exegese durchweg als »Patriarchengeschichten« bezeichnet, heißen mit ebensoviel Recht Matriarchen- oder Erzmüttergeschichten: Ohne Sara und Rebekka, Lea und Rachel fielen die Geschichten, fielen der Handlungsaufbau in sich zusammen. Anders ist es mit der Gestalt der Hagar: Hinter der bildschönen, tatkräftigen Sara bleibt Hagar, die ägyptische Sklavin, im Schatten. Nur zwei Geschichten lassen sie für einige Augenblicke hervortreten, dann verliert sich ihre Gestalt wieder hinter den Ereignissen um Sara und ihren Sohn Isaak, den Erben der Verheißungen an Abraham. Und für Christen scheint Hagar damit abgetan, daß Paulus sie im Galaterbrief (4, 21 ff) als Repräsentantin des unter dem Gesetz verharrenden Judentums sieht, während Sara, die Freie, Mutter auch des Neuen Israel, der Kirche, sei. Hagar, eine Frau am Rande des Verhei-

Bungsstromes, am Rande der Heilsgeschichte, eine Frau, die wir vergessen können? Gerade *weil* Frauen heute entdecken, wie sehr man(n) sie (auch in den Kirchen) an den Rand gedrängt hat und weiterhin zu drängen versucht, gerade deshalb können Frauen in solchen Rand-Existenzen wie Hagar vielleicht erst recht einen Zugang zur Deutung ihres eigenen Lebens vor Gott und den Mitmenschen finden.

Feministische Exegese – 1. Mose 16

Hagar, die Leibmagd Saras, wird – wie im Alten Orient rechtlich erlaubt und üblich – von ihrer Herrin als eine Art Leihmutter benutzt: Über das Kind, das Hagar von Abraham erwartet, will Sara als ihr eigenes verfügen. Hagar, die Sklavin, wird nicht gefragt; sie ist buchstäblich mit Haut und Haaren, mit Leib und Leben in der Hand ihrer Herrin, gänzlich zum Objekt erniedrigt. Ihre Reaktion überrascht daher nicht: Sie hat mit dem Kind in ihrem Leib etwas, das Sara, die Mächtige, sich nicht selbst beschaffen konnte; Sara »wird leicht in ihren Augen«, sagt der Text (1. Mose 16, 4 so übersetzen!). Das Kind ist Hagar's ganze Würde und ihre ganze Kraft, mit der sie jetzt beginnt, gegen ihre Herrin aufzubegehren, und sogar den Mut hat zu fliehen, als Sara versucht, sie durch Demütigungen wieder in die Schranken zu weisen.

Der Widerstand gegen ein Leben in Fremdbestimmung ist erwacht – erst jetzt führt der Text eine andere Wirklichkeitsebene ein, die Begegnung mit der Welt Gottes. Der Engel Gottes sucht Hagar dort auf, wo sie auf ihrer Flucht rastet (nicht etwa am Ende der Kraft, scheint mir!), an einer Wasserquelle in der Wüste (16, 7). Ohne Umschweife wird in ihrem kurzen Zwiegespräch der Konflikt noch einmal auf einen Nenner gebracht (16, 8): Hagar, die *Sklavin* Saras, ist vor Sara, ihrer *Herrin*, auf der Flucht. Um so niederschmetternder muß die Reaktion des Engels wirken, die wörtlich die Beschreibung von Hagar's Elend aufnimmt: So wie Abraham die Hagar ganz in die *Hand* Saras gegeben hat und diese sie *demütigte*, so daß sie floh (16, 6), so soll Hagar zurückkehren und sich unter die *Hand* ihrer Herrin *demütig* beugen (16, 9: diese wörtlichen Wiederholungen im hebräischen Text sollten wir in unsere gängigen

Übersetzungen hineinkorrigieren). Der Versuch Hagers, auf eigenen Füßen zu stehen, wird jäh abgebrochen – klägliches Ende des verzweifelten Aufstandes einer erniedrigten Sklavin? Gott auf seiten derer, die ohnehin die Macht haben – und sei es auch eine mächtige Frau?

Es folgt aber ein weiteres Wort des Engels, das die Situation noch einmal neu aufreißt: Hagers Nachkommen sollen so zahlreich sein, daß man sie nicht zählen kann (16, 10). Dies erinnert an eine ähnliche Aussage über Israel in Ägypten: Es wurde immer zahlreicher und wuchs, so der Bericht, allmählich zu einer Bedrohung für seine ägyptischen Beherrscher heran (2. Mose 1, 7–11). Wirkungsvoll beherrschen kann man nur Schwächere; Hagers Nachkommen werden sich durch ihre große Zahl dem Beherrschtwerden entziehen. Insofern stellt dieses zweite Engelwort das erste, jedenfalls für die Nachkommen der Hagar, wieder in Frage. Vollends gilt dies für das dritte, wiederum neu und gleich eingeleitete Engelwort (16, 11: auch hier sollten wir die gängigen Übersetzungen präzisieren und die Verse 9, 10 und 11 jeweils gleichlautend beginnen lassen: »Da sprach der Engel JHWHs zu ihr«). Es bestätigt für Hagers Nachkommen, was sich bereits aus dem zweiten Wort ergab: Ismael entzieht sich der Herrschaft seiner Brüder, er läßt sich als Wildeselmensch nicht in knechtische Fesseln legen.

Dies dritte Engelwort stellt aber auch das erste Wort über Hagar selbst in Frage: Der Name Ismael, den Hagar ihrem Sohn geben soll und der bedeutet »Gott hört«, weist darauf hin, so sagt es der Text ausdrücklich, daß Gott die Demütigung der Hagar gehört hat (16, 11 b). Auch hier ist der Anklang an die Beschreibung von Hagers Elend unüberhörbar: Sara *demütigt* Hagar (16, 6), aber Gott hat ihre *Demütigung* gehört (16, 11 b entsprechend übersetzen). Wie aber sollen wir damit die Aufforderung zusammendenken, daß Hagar in die Situation der Demütigung zurückzukehren hat? Hier können wir uns die Einsicht der heutigen Exegese zunutze machen, daß die Geschichten in 1. Mose 12–36 nicht von vornherein im jetzigen großen Erzählzusammenhang standen und insbesondere die beiden Hargeschichten aus verschiedenen Erzählerkreisen stammen. Wer aber 1. Mose 16 und 21 hintereinander erzählt, muß Hagar in das Haus Abrahams zurückkehren lassen, denn nach 1. Mose 21 wird sie ja abermals von dort vertrieben.

Wie also, wenn es eine Hagargeschichte ohne die Aufforderung zur Rückkehr und entsprechend natürlich auch ohne Hagar Gehorsam (16, 15) gegeben hat? Dann wäre diese Hagargeschichte ursprünglich eine wirkliche Befreiungsgeschichte gewesen, eine Befreiungsgeschichte, an der ich drei Aspekte heraushebe: Hagar wird befreit als *Rechtlose* (unfrei; vgl. die Rechte der Sklavin, 2. Mose 21, 1–6; 5. Mose 15, 12–18), als *Nicht-Israelitin*, als *Frau*. Hagar wird befreit als *Rechtlose*: Im Mittelpunkt der Geschichte steht eine an Leib und Leben ausgebeutete Frau. Gerade ihr, der Rechtlosen und Unfreien, begegnet der Engel Gottes und enthüllt ihr, daß Gott auf ihrer Seite ist. Hagar wird befreit als *Nicht-Israelitin*: Die Erscheinung eines Engels wird hier zum ersten Mal in der Bibel erzählt und sonst immer nur – Ausnahme: Bileam 4. Mose 22 – mit Angehörigen des Volkes Israel in Verbindung gebracht. Damit ist Hagar gerade als Nicht-Israelitin die Solidarität des Gottes Israels zugesagt – und dies durchaus mit einer kritischen Spitze gegen Israels Erwählungsglauben, der den Exodus Israels aus Ägypten feiert, aber zu vergessen droht, daß *Gott auch beim Exodus einer Ägypterin aus Israel* hilfreich anwesend ist. Eine spätere jüdische Überlieferung hat diese Spitze nicht mehr ertragen; sie erzählt gegen den Wortlaut der Schrift, daß es nicht Hagar war, der als erster ein Engel erschien, sondern daß vorher schon der Engel zu Sara gesprochen habe (Targum Neofiti I zu 1. Mose 16, 13). Hagar wird befreit als *Frau*: Hagar wird zur Gründerin einer heiligen Stätte, indem sie dem Ort der Engelercheinung selbst einen Namen gibt. War nach der Paradiesgeschichte das Recht der Benennung dem Mann reserviert geblieben (1. Mose 2, 19f), der später auch die Frau benennt (1. Mose 3, 20), so zeigt Hagar mit dieser Geste des Benennens, daß sie, die ägyptische Frau, mit Gottes Hilfe »ein eigener Mensch« geworden ist.

Die jetzige Fassung des Textes hat vor und hinter diese Befreiungsgeschichte gleichsam Brillengläser einer anderen Tönung eingeschoben (die redaktionelle Verknüpfung von Geschichten geschieht nie rein »technisch«!): Das Engelwort von der Erhörung aus der Not gerät an dritte Stelle, als erstes steht nun ein Wort, nach dem Hagar in ihre demütigende Ausgangssituation zurückkehren muß, und am Schluß der Geschichte wird ihr auch das vom Engel zugesprochene Recht, ihren Sohn

selbst zu benennen, genommen; er wird zu Abrahams Sohn, und dieser gibt ihm auch den Namen Ismael (16, 15). Das heißt doch: Die bestehenden Klassenschranken sind affirmiert mit-samt ihrem patriarchalischen Überbau. Und so liest sich dann zunächst auch

1. Mose 21, die zweite Hagar-Geschichte.

Hagars Kind ist inzwischen geboren, aber auch Sara hat nun einen leiblichen Sohn von Abraham, den Isaak. Sara kann den Anblick der miteinander spielenden Kinder nicht ertragen und läßt ihre Magd mit dem Sohn durch Abraham wegzagen. Dies-mal also keine Initiative von seiten Hagars, sondern reines Er-leiden, reine Passivität. Dementsprechend auch kein gezieltes Rasten an einer Wasserstelle, sondern Wassernot und drohen-der Tod des Kindes wie der Mutter. In diese Situation der äü-ßersten Verzweiflung hinein der Ruf des Engels, der Hagar die Augen öffnet, so daß sie erst jetzt fähig wird, sich selbst zu helfen (21, 19). Hier wird gleichsam ein theologisches Grund-problem durchgespielt, das Problem des Verhältnisses von Na-tur und Gnade oder, anders formuliert, das Problem, inwieweit Menschen an ihrer Erlösung mitwirken können.

Die erste Hagar-Geschichte 1. Mose 16 läßt der mensch-lichen Mitwirkung Raum: Hagar ergreift in ihrer Not Eigenin-itiative und wird darin von Gott bestätigt. In der zweiten Ha-gar-Geschichte lautet die Antwort: Menschliche Aktivität kann erst beginnen, wenn Gott zuvor die Augen geöffnet hat, oder: Die Natur muß erst durch die Gnade überhaupt auf den richtigen Weg gelenkt werden. Es wird also gewissermaßen jeg-licher Drang nach eigener Leistung zunächst ausgelöscht und Gott allein Raum gegeben.

So bedenkenswert dieses Konzept von der »sola gratia« ist – was mich nachdenklich macht, ist seine Verknüpfung in 1. Mose 21 mit einer zweiten Form des Auslöschens: des Aus-löschens der Mutter durch den Sohn. Denn der Ruf des Engels an Hagar erfolgt ja zur Rettung des Sohnes: *Er soll ein starkes Volk werden; um seinerwillen* öffnet Gott der Mutter die Au-gen, so daß sie ihm zu trinken geben kann; von *ihm* wird gesagt, daß er heranwächst und unter Gottes Schutz steht. Dieses Aus-

löschen der Person Hagar zugunsten ihres Sohnes, charakteristisch für 1. Mose 21, beginnt aber schon bei den Erweiterungen in 1. Mose 16: Hagar eigene Bestrebungen werden zurückgestutzt, und es geht am Ende nur noch um den Sohn des Vaters Abraham. Dies erinnert an die Gestalt der Maria: Auch ihre Züge sind im Neuen Testament fast ausgelöscht hinter ihrem Sohn Jesus und seinem himmlischen Vater. Sieg des Patriarchats also auf der ganzen Linie?

Vielleicht kann noch ein letzter Blick auf die zweite Hagar-Geschichte in 1. Mose 21 diesen Eindruck aufbrechen. Ausgelöscht zu werden von der Gestalt des Sohnes – dieser Prozeß hat Hagar Herrin Sara ironischerweise noch viel übler mitgespielt. Während am Schluß von 1. Mose 21 Ismael, fern von seinem Vater, auf seine Mutter Hagar bezogen bleibt (sie ist es, die ihm eine Frau bestimmt: 21, 21), verschieben sich die Erzählungen um Isaak gänzlich von der Mutter Sara weg. Die zentrale Handlung um die Bindung Isaaks etwa (1. Mose 22) findet völlig ohne Saras Beteiligung statt, es ist allein der Vater mit seinem Sohn, der in diesem Konflikt steht. Insofern jedoch rückt Hagar gerade in 1. Mose 21 überraschend nahe an Abraham heran: Wie er bei seinem Sohn Isaak erlebt sie die tödliche Bedrohung ihres Sohnes, eine Bedrohung, die beide Male nach der Erzählung von Gott selbst ins Werk gesetzt ist, in beiden Fällen aber »auf der Ebene Gottes« auch schon auf ein gutes Ende hin ausgerichtet ist. Beiden, Hagar wie Abraham, wird durch einen Engel Rettung angesagt, wobei die Errettung des Sohnes der Mutter sogar der Errettung des Sohnes des Vaters vorauseht (1. Mose 21 und 22 sind von derselben »Erzählerschule«!). Hagar, die ägyptische Sklavin, und Abraham, der Vater Israels, also auf einer Stufe?

Die spätere jüdische Tradition weiß zu berichten, daß Hagar die Tochter des Pharaos war (1. Mose 45, 1), frei geboren. Als Ägypterin aus einem Milieu des Götzendienstes stammend, hat sie sich zum wahren Gott bekehrt, ebenso wie auch Abraham, der Chaldäer, der späteren Legende nach aus dem Hause seines götzendienerischen Vaters wegging und dem wahren Gott folgte (Abrahamsapokalypse). Hagar, die freie Ägypterin, die sich einzig dem Dienst Gottes beugt wie Abraham – erinnert dies nicht an die Taufformel »nicht mehr Jude noch Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr Mann noch Frau,

denn ihr alle seid eins in Christus« (Gal. 3, 28)? Hagar, die Befreite, die sich einzig dem Dienst Gottes beugt, eines Gottes, »der« rassistische, ökonomische, sexistische Hierarchien aufbricht – ist sie es nicht wert, vom Rand der Bibel weggeholt und als Beispiel unseres eigenen Glaubens neu entdeckt zu werden?

Hinweise für Predigt, Gottesdienst, Bibelarbeit

Die Hagartexte zeigen die Versuchung, Gott zum Gott der Herrschenden zu machen, aber auch den Widerstand gegen diese Versuchung. Sie zeigen, daß Solidarität unter Frauen nicht ohne Analyse der ökonomischen Verhältnisse zu haben ist (es gibt Herrinnen und Mägde, bei uns selbst, in unserem Verhältnis zur Dritten Welt . . .), aber auch nicht ohne Sensibilität für Rassismus und Ausländerfeindlichkeit.

Bei der Auslegung sollte darauf geachtet werden, nun nicht einseitig Sara als Repräsentantin des Negativen (Ausbeuterin, Rassistin, Eifersüchtige usw.) abzustempeln (ebensowenig wie wir ihr Verhalten krampfhaft rechtfertigen dürfen) – dies wäre eine subtile Form von Antijudaismus. Hilfreich ist die Aufforderung von Phyllis Trible: »Wir alle sind Erben Abrahams und Saras, im Fleisch oder im Geist, wir alle müssen uns dem Terror der Hagar-Geschichte stellen.«

Fürbitten

Gott, wir dürfen dich Vater und auch Mutter nennen und spüren doch, daß unsere Worte nur stammeln. Hilf uns, eine Sprache zu finden, mit der wir uns deine Frohbotschaft nahebringen können.

Gott Israels und unser Gott, du hast auch die ägyptische Sklavin nicht allein gelassen. Gib uns den Mut, Ausländerfeindlichkeit und Klassenhaß bei uns nicht zu übersehen, sondern uns auf die Seite derer zu stellen, denen ihr Recht verweigert wird.

Wir bitten dich für unsere Kinder. Steh du uns und ihnen bei im Mühen um eine menschenwürdige Zukunft.

Wir bitten für unsere getrennten Kirchen. Laß sie sich nicht, wie Sara und Hagar, das Erbe der Verheißung streitig machen, sondern gib uns die Phantasie und Unbefangenheit der Kinder Ismael und Isaak, spielend und feiernd Trennungen abzubauen.

Verwendete Literatur

ROGER LE DÉAUT (Hrsg.), Targume du Pentateuque, Bd. 1 (Genèse). Sources Chrétiennes 245, Paris 1978.

ELIA EPSTEIN HALLEVY, Artikel »Hagar«, in: *Encyclopedia Judaica* 7, Jerusalem 1971, Sp. 1074–1076.

ARNOLD B. EHRLICH, Randglossen zur hebräischen Bibel, Bd. 1 (Genesis und Exodus), Leipzig 1908, Neudruck Hildesheim 1968.

ALFRED HEITZER, Hagar. Eine kritische und exegetische Untersuchung zu Gen. 16 und 21, 1–21, Bonn 1934 (Diss. kath. theol.).

VERA KUBINA, »Eine Frau im Schatten: Hagar«, in: *Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts* 11 (1981), S. 101–105.

ISRAEL SALZER (Übers.), *La Genèse accompagnée du commentaire de Rachi*, Paris 1979⁴.

PHYLLIS TRIBLE, »The Other Woman. A Literary and Theological Study of the Hagar Narratives«, in: J. T. BUTLER u. a. (Hrsg.), *Understanding the Word*. Festschrift W. B. Anderson, Sheffield 1985, S. 221–246 (und etwas anders in: *DIES.*, *Mein Gott, warum hast Du mich vergessen! Frauenschicksale im Alten Testament*, Gütersloh 1987 [englisch: Philadelphia 1984]).

CLAUS WESTERMANN, *Genesis 12–36. Bibl. Kommentar I, 2*, 1981.

DERS., *Genesis 12–50. Erträge der Forschung*, Darmstadt 1975.